

Walliser Bote



holzatelier2000
gmbh
schreinerei/montagen
andreas theler

Neuer Standort

beeschi mattenstrasse 14
3940 steg

tel. +41 (0)27 924 66 60
natel +41 (0)79 401 75 87
info@holzatelier2000.ch
www.holzatelier2000.ch

Fabienne Jentsch
Mit dem Validierungsverfahren zum Lehrabschluss. **Seite 9**

Dienstag, 4. April 2023

AZ 3930 Visp | Nr. 79 | 183. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 41 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

Q-Fieber: Keine Entwarnung

Krankheitsausbruch Nach einem lokalen Ausbruch vom sogenannten Q-Fieber in der letzten Woche bestätigt der Kanton Wallis nun, dass es zu mindestens zwei weiteren Infektionen kam. Konkrete Zahlen gibt es aber noch nicht. Ebenso wenig wie eine Entwarnung. Dennoch sei das Risiko gering. **Seite 3**

Von PostAuto in die kantonale Verwaltung

Mobilität Anton Karlen ist seit vier Jahren Adjunkt der Dienststelle für Mobilität. Zuvor war er bei PostAuto Schweiz tätig. Politisch engagierte er sich als Gemeindepräsident von Bitsch. Ende Oktober tritt er in den Ruhestand. Der Staatsrat hat seinen Nachfolger ernannt. Das berufliche und politische Profil des Nachfolgers ähnelt demjenigen von Karlen. **Seite 3**

Immer mehr Fälle von Hunde-Aggressionen

Tiere Der Hund gilt als bester Freund des Menschen. Schlecht erzogene Hunde können indessen für den Menschen zur Gefahr werden. So stellt das kantonale Veterinäramt seit Jahren eine Zunahme von Fällen fest, in denen Hunde Menschen angegriffen haben. **Seite 8**

Kein Impfrückgang bei Kindern im Oberwallis



Kinderarzt Dr. Simon Fluri.

Bild: pomona.media

Gesundheit Nationale Medien berichteten von einem Impfrückgang bei Kindern. Die Kommunikation der Behörden zur Covid-Impfung habe bei der Bevölkerung eine Impfskepsis ausgelöst. Der Oberwalliser Kinderarzt Dr. Simon Fluri widerspricht. Die Pandemie habe zwar zu einer höheren Skepsis geführt. Die Impfungen im Oberwallis seien aber nicht zurückgegangen. **Seite 2**

«Wenn in der Schule alle Stricke reissen, kommen wir ins Spiel»

Patrice Schnidrig ist Direktor des Kinderdorfs Leuk und verantwortlich für ein Pilotprojekt, das seit Beginn des Schuljahres in Brig-Glis läuft. Hier werden Oberwalliser Kinder betreut, die sich weigern, die Schule zu besuchen.

Seiten 6/7

Beizerin in Unterbäch angefeindet

Die Bernerin Angelika Spindler hat seit Sommer 2022 die Augstbord Betriebe AG geführt. Nun ist Schluss: auch wegen bitterböser Nachrichten an die Wirtin. **Seite 5**

Kommentar

Eltern sind immer noch in der Pflicht

Seit Beginn des Schuljahres läuft in Brig-Glis das Pilotprojekt einer «Schulverweigerer-Klasse». Ein Name, der dem Projekt nicht gerecht wird. Denn es geht um mehr als «Schulschwänzer» und «Blaumacher». Es geht um Schulkinder, die am Scheideweg stehen. Sie haben zwar die Zukunft vor Augen, doch die Angst vor dieser im Nacken. Sie isolieren sich, verlieren den Anschluss. Ausgang: ungewiss. Die Verantwortlichen des Projekts sehen sich als «roter Knopf» der Schuldirektoren. Wenn alle Stricke reissen, übernehmen die ausgebildeten Pädagogen oder Therapeutinnen. Eine innovative Idee. Die ersten Erfahrungen sind positiv. Das ist erfreulich.

Es ist wichtig und richtig, dass der Kanton auf die wechselnden Bedürfnisse der Eltern und Kinder eingeht und entsprechende Programme lanciert. Eltern brauchen Unterstützung – was sie jedoch keineswegs von ihrer Verantwortung entbindet. Diese darf nicht allein an die Regel- oder Sonderschule abgegeben werden. Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, der Schule fernzubleiben kann auf lange Sicht keine Lösung sein. Es ist bedenklich, wenn Kinder 260 Halbtage in der Schule fehlen und das elterliche Umfeld wochenlang nicht mehr verlassen. Was kann man tun? Neben dem therapeutischen Aspekt könnte auch das Ändern der Gewohnheiten ein Lösungsansatz sein: Unsere wunderschöne Natur (wieder)entdecken, einem Verein beitreten, mit den Nachbarkindern spielen. Anstelle von Playstation, TikTok und TV. Hier müssen Eltern ihre Rolle wahrnehmen. Nicht für alle Probleme ist die Schule verantwortlich.



Thomas Jossen

t.jossen@mengsgruppe.ch

Alle Zeichen auf Rechtsrutsch?

Wahlprognosen Am Wochenende wurde gewählt – in den Kantonen Luzern, Genf und Tessin. In allen drei Kantonen legte die SVP zu. Damit steht sie mit Blick auf die eidgenössischen Wahlen im Herbst gut da. Deutlich besser als etwa die FDP. Und doch bleiben offene Fragen. Die grosse Übersicht zu den kantonalen Wahlen. Und dazu, was sie über den Herbst verraten. **Seite 16**



Immer mehr Oberwalliser Kinder weigern sich, in die Schule zu gehen

Im Oberwallis gibt es seit Beginn des laufenden Schuljahrs eine «Schulverweigerer-Klasse». Weshalb dieser Name der Sache nicht gerecht wird.

Thomas Jossen

Ein Kind liegt unter dem Küchentisch. Es weint, schreit, tobt und wird aggressiv gegenüber den Eltern. «Ich bewege mich hier nicht mehr fort und die Schule besuche ich nie mehr!»

Die Szene ist fiktiv, doch so oder ähnlich kommt es in Oberwalliser Stuben immer häufiger vor. Die zweijährige Corona-Pandemie hat die Lage verschärft.

Deshalb kommunizierten die Verantwortlichen des Kantons zu Beginn des laufenden Schuljahres: «Wir haben festgestellt, dass vermehrt Kinder und Jugendliche dem Unterricht fernbleiben, also die Schule verweigern. Das ist besorgniserregend, deshalb mussten wir reagieren.» Um diesen Umständen entgegenzuwirken, lancierten die Schulverantwortlichen das Projekt «Tagesschule», das dem Kinderdorf Leuk angesiedelt ist.

In Situationen mit Schulabbrüchen und -verweigerungen ist der Weg zurück in den ordentlichen Schulalltag meist lang und steinig. In der Tagesschule stehen die Bemühungen im Vordergrund, den Kindern eine Tagesstruktur und ein strukturiertes Umfeld zu schaffen. Ihnen einen Sinn zu geben, frühmorgens aufzustehen, sich wieder an den Schulalltag zu gewöhnen.

Ruhig an einem Tisch zu sitzen und ein Buch lesen, kann bereits ein grosser Erfolg sein. Der Schulstoff soll, wenn überhaupt, die Hauptfächer vermitteln.

Verfällt ein Kind beim Verlassen des gewohnten Umfelds in Angstzustände, ist der Gang zurück in die Regelschule nicht denkbar. Im Gegenteil: Das Problem würde sich noch verschärfen, wenn andere mit dem Finger auf das Kind zeigten.

Die Räumlichkeiten der Tagesschule befinden sich in Brig Zentral, aber bewusst nicht in der Nähe der Schule. Seit Beginn des Schuljahrs läuft nun eine zweijährige Pilotphase. Pro Schuljahr stellt der Kanton ein

«Es geht darum, den Kindern und Jugendlichen Perspektiven zu eröffnen.»

Patrice Schnidrig
Direktor Kinderdorf Leuk

Budget von 500'000 Franken zur Verfügung. Eine Steuerungsgruppe begleitet das Projekt.

Kinder weisen bis zu 260 Absenzen auf

Die Verantwortung liegt bei Patrice Schnidrig. Er ist Direktor des Kinderdorfs Leuk. Schnidrig sagt: «In diesem Projekt ist alles denkbar, was die betroffenen Kinder brauchen. Wir haben dafür mehr Zeit zur Verfügung als die Regelschule.»

Das Ziel: Die Kinder sollen baldmöglichst wieder in die Regelschule integriert werden.

Mit dem Start des Projekts sind die Verantwortlichen «sehr zufrieden». Ein Kind konnte bereits zurück in den normalen Schulalltag integriert werden.

In der Tagesschule werden auch Kinder betreut, die in der Schule oft fehlten. Bis zu 260 Halbtage im Schuljahr blieben sie dem Unterricht fern. Bleibt das Kind während dieser Zeit zu Hause, bestehen die Angstzustände noch Monate später. Das Problem wird hinausgezögert. Eine Lösung aber ist es nicht.

Einen typischen Alltag gibt es bei diesem Projekt nicht. «Von Schulnoten sind wir weit entfernt», sagt Schnidrig, «aber grundsätzlich ist der Schulstoff bei diesen Kindern kein Problem.»

Von der Diagnostik her handelt es sich vielfach um Phobien oder Ängste. Ein Geschäft zu betreten – für viele betroffene Kinder unvorstellbar. Dazu kommen



Sandra Zentriegen, Teamleiterin bei der Kinder- und Jugendtagsstruktur für Schulinklusion in Brig, spielt mit den

Bindungsstörungen, Autismuspektrumsstörungen, Depressionen, ADHS. Das kann gar so weit führen, dass das Elternhaus nicht mehr verlassen wird.

Eine Aussage ist Schnidrig besonders wichtig: Es handle sich nicht um Kinder, die keine Lust haben, die Schule zu besuchen. Auch nicht um Kinder, die grosse Verhaltensauffälligkeiten haben, ausbrechen wollen oder Suchtmittel konsumieren.

«Darum geht es hier nicht», sagt Schnidrig, sondern «um in festgefahrenen Situationen den Kindern und Jugendlichen Perspektiven zu öffnen und Bildung zu ermöglichen.»

Der rote Knopf der Schuldirektoren

Gegenwärtig besuchen acht Kinder und Jugendliche das Angebot. Die Kinder kommen aus dem gesamten Oberwallis ab der 7H oder sind im OS-Alter.

«Wir sind der rote Knopf für die örtlichen Schuldirektionen», sagt Schnidrig, «wenn in der Schule alle Stricke reissen, kommen wir ins Spiel.» Konkret kann es sein, dass ein Schulkind während mehrerer Tage oder Wochen dem Schulunter-

richt fernbleibt. Ohne ersichtlichen Grund.

Die Schuldirektoren haben die Möglichkeit, mit dem Einverständnis der Eltern, ein «Krisenmanagement» auszulösen. Es beginnt mit einem Erstgespräch zwischen Eltern und Schuldirektion.

Stimmen die Eltern einer Massnahme zu, stossen Pädagogen oder Therapeutinnen zum Projekt hinzu. Innerhalb einer Woche kommt es zu einem weiteren Gespräch, bei dem Pädagogen konkrete Massnahmen vorschlagen.

Das Ziel sei, innerhalb von zehn Tagen die Situation zu beurteilen und Massnahmen einzuleiten. Familie, Schule, Umfeld, Kind – alle Felder müssen miteinbezogen werden, um Lösungen zu finden.

Gesetzlich besteht zwar die Möglichkeit, Bussen auszusprechen, wenn Eltern sich weigern, Kinder in die Schule zu schicken. «Unserer Erfahrung nach ist das wenig zielführend», sagt Schnidrig.

Vielmehr suchen die Verantwortlichen des Projekts das Gespräch mit den Eltern, nehmen sich Zeit, die Situation abzuklären und Lösungsansätze zu skizzieren. «Es gibt selten Meinungsver-

schiedenheiten», sagt Schnidrig, «alle involvierten Personen haben das Ziel, dass das Kind wieder die Schule besuchen kann.»

In Gesprächen suchen die Pädagogen nach den Ursachen des Problems. Meist ist es auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Ein Problem zu Hause, gleichzeitig ein Vorfall in der Schule, dazu ein psychologisches oder psychiatrisches Krankheitsbild.

«Solche Probleme verunsichern die Verantwortlichen der Regelschule», sagt Schnidrig, «und wenn sich die Probleme häufen, fehlt dort auch die Zeit und das Fachwissen dazu.»

Je schneller das Kind wieder in den Schulalltag integriert werden könne, desto besser. «Aber wir wollen eine nachhaltige Lösung, damit die Situation langfristig gelöst werden kann», sagt Schnidrig. Die Aufenthaltsdauer nicht entscheidend.

Wallis geht innovativen Weg

Schnidrig sagt, dass eine Schulabbruchsituation oder Schulverweigerung das ganze Familienmodell stark unter Druck setze und zu Ohnmacht führen könne. Meist seien die Eltern deshalb froh, wenn schnell reagiert wird.



Kindern. Das soziale Lernen nimmt eine wichtige Rolle im Pilotprojekt ein.

Bilder: pomona.media/Alain Amherd

Vor der Lancierung des Projekts wurden die Fälle über das Zentrum für Therapie und Entwicklung des Kindes ZET abgewickelt. Dabei involviert: Kinderärzte, Schuldirektoren, Eltern, das Kind und das Psychiatrische Zentrum PZO.

Die Einführung der Tagesschule entlastet deshalb auch die bestehenden Strukturen. Zumindest ist das der grosse Wunsch aller Involvierten.

Schweizweit gibt es bisher keine vergleichbare Struktur. Und es ist innovativ, denn anders als in anderen Kantonen ist die Tagesschule Brig nicht in einem Psychiatrizentrum angesiedelt.

Schnidrig sagt: «Ein Aufenthalt in der Psychiatrieabteilung eines Spitals könne für ein Kind mit dieser Thematik kurzfristig zwar sehr sinnvoll sein, aber langfristig ist dies nicht der erfolgversprechendste Weg.»

Trotzdem erscheint die Nähe zum Psychiatrizentrum Oberwallis PZO am Spitalstandort Brig sinnvoll. Das PZO hat ein Mandat, das Projekt zu begleiten.

Möglich ist aber auch, dass ein Kind den Übertritt von der Abteilung der Kinderpsychiatrie im Spital ins Projekt des Kinderdorfs

macht. Bevor eine stationäre Behandlung im Spital infrage kommt, werde indes versucht, das Kind in der Tagesschule zu betreuen.

In diesen Räumlichkeiten fehlt der typische Geruch eines Schulhauses. In der Küche wird gemeinsam gekocht, in einem anderen Raum steht ein Töggeli-Kasten, ein Rückzugsort in Form einer Couch sowie ein Arbeitsplatz, um Gespräche zu führen. Daneben ein einziger Raum, der ein klein wenig an ein Schulzimmer erinnert: Pulte, Stühle, einige wenige Lehrmittel.

Der Sozialisierungsaspekt nimmt hier eine wichtige Rolle ein: positive Erfahrungen und Erlebnisse in einer kleinen Gruppe, soziales Lernen. Die Kinder sollen lernen, ihre Gefühle auszudrücken – und in einer Gruppe zu kommunizieren. «Wichtig ist aber auch, dass wir die Struktur immer wieder verlassen. Raus in die Natur und den Austausch in der Stadt suchen», sagt Schnidrig.

Beim Einkaufen beispielsweise werden die Kinder begleitet und bewusst vor Herausforderungen gestellt, etwa indem sie einer Verkäuferin eine Frage stellen sollen.

Diese positiven Erfahrungen sollen den Kindern die Ängste

nehmen. Dabei gibt es erste Erfolge: Manche Kinder reisen bereits alleine an, andere werden auf dem Bahnhof abgeholt. Das Elternhaus alleine zu verlassen, ist für viele der betroffenen Kinder bereits eine grosse Herausforderung.

Kosten von jährlich 500'000 Franken – Schnidrig relativiert

Es gibt aber auch andere Fälle. Für einige Kinder erweist sich bereits die Reise nach Brig als unüberwindbare Aufgabe. Deshalb wird die Tagesschule mit einer «mobilen Truppe» ergänzt.

Sie kommt zum Einsatz, wenn sich das Kind weigert, sein Zuhause zu verlassen. Anders als in der Tagesschule, die auf drei Monate befristet ist, gibt es bei der «mobilen Truppe» keine zeitliche Beschränkung. Das Kind wird unterstützt, solange es Hilfe braucht.

Kommt die «mobile Truppe» zum Einsatz, reist eine Fachperson zum Kind und versucht, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. «Step by step» wird versucht, das Haus zu verlassen. Am ersten Tag 20 Meter vom Haus weg, jeden Tag ein bisschen weiter, bis es schliesslich in den Räumlichkeiten in Brig ankommt.



Gespräche sind wichtig. Mit dem Gefühlskalender auf dem Tisch hat ein Kind die Möglichkeit, seine Gefühle auszudrücken.



Patrice Schnidrig, Direktor Kinderdorf Leuk, hat die Verantwortung über das Pilotprojekt.

Doch die «mobile Truppe» übernimmt eine weitere wichtige Aufgabe, wenn einst die Rückführung in die Regelschule gemacht werden kann.

Die Pädagogen begleiten das Kind in den Schulalltag, verbringen mit ihm die Pause, besuchen die Schulklasse. Die Klasse wird informiert und auf die Rückkehr vorbereitet. Mit einem Kind wurde ein Klassenlager besucht, um den Kontakt mit den Mitschülern zu pflegen. Die Projektverantwortlichen legen grossen Wert darauf, dass die Kinder über Monate dieselbe Bezugsperson haben. Das soll Vertrauen schaffen. Das mache auch Übertritte einfacher.

Der Kanton stellt für dieses Projekt während der zweijährigen Pilotphase jährlich gut 500'000 Franken zur Verfügung. Schnidrig sagt: «Das Geld ist für diese präventive Massnahme gut eingesetzt. Man muss sich überlegen, zu welchen Kosten es führen kann, wenn ein Kind keine Bildung erhält.» Die Eltern bezahlen einzig die Mahlzeiten.

Um den Betrieb der Tagesschule und der «mobilen Truppe» zu gewährleisten, arbeiten schulische Heilpädagogen, Psychologen und Sozialpädagogen mit. Insgesamt stehen 260 Stellenprozent

zur Verfügung. Schnidrig spricht von einer «schlanken Struktur», die den Vorteil habe, dass die Verfahren schnell eingeleitet werden können.

«In diesem Projekt ist alles denkbar, was die betroffenen Kinder brauchen.»

Patrice Schnidrig
Direktor Kinderdorf Leuk

Die Projektverantwortlichen müssen mit Schwankungen zurechtkommen. Anfang Schuljahr hat lediglich ein einziges Kind die Tagesschule besucht, mittlerweile sind es deren acht. Nach den jeweiligen Schulferien rechnen die Verantwortlichen mit einem Anstieg der Schülerzahlen. Schnidrig sagt: «Es gibt auch immer wieder Rückschläge bei den Kindern. Erfahrungsgemäss gibt es nach der Ferienzeit grössere Schwierigkeiten, wieder nach Brig zu reisen.»

Trotz aller Schwierigkeiten spricht Schnidrig von einem guten Projektstart. Es sei für alle beteiligten Akteure ein neues Angebot. Die Schuldirektoren stünden der Tagesschule offen gegenüber und würden merken, dass das neue Angebot eine Entlastung für die Regelschule darstelle. In der zweijährigen Pilotphase sollen fachliche Kompetenzen aufgebaut und wichtige Erfahrungen gesammelt werden. Um das Projekt langfristig zu etablieren.

Zurück in den Räumlichkeiten in Brig. Drei Kinder duellieren sich am Töggeli-Kasten. Gesiegt haben sie schon alle, indem sie die Reise nach Brig gemeistert haben.